



Deutsches  
Pfarrer  
Blatt 2009

dazu zu befragen wäre. Der Begriff Ökonomisierung trägt zu einer Unschärfe bei, die der Sachlage nicht angemessen ist. Steffen Fleßa (Greifswald) hingegen stellt gleich im ersten Satz die Beziehung zur Ökonomie her und zeigt, dass die Berücksichtigung wirtschaftswissenschaftlicher Kriterien der Arbeit in den diakonischen Unternehmen immer noch dienlich ist. Ein Bezug zur modernen Auffassung von Management ist nicht mit dem Verlust des diakonischen Profils verbunden. Folgerichtig kommt dieser Artikel ohne das Wort »Ökonomisierung« aus. Dies gilt ebenso für den Artikel von Friedrich Vogelbusch über die nötige Transparenz gemeinnütziger Unternehmen, die von öffentlichen Mitteln oder von Spenden abhängig sind. Gerade durch die Notwendigkeit, überhaupt Geld zu verwalten und zu erwirtschaften, wird die unabweisbare Realität des Ökonomischen im sozialen Bereich deutlich. Hilfreicher wäre es demnach, den Begriff Ökonomisierung durch den der Ökonomie zu ersetzen und das Wort »Ökonomisierung« schnell wieder zu vergessen.

Umso wichtiger ist es – gerade im Blick auf die Qualität im Interesse hilfebedürftiger Menschen –, die Probleme des Marktes zu benennen, die einer Regulierung bedürfen. Dies kann bei einem Sozialmarkt kaum anders sein als auch sonst. Die Aufgaben des Sozialmarktes sind ökonomisch hervorgerufen, staatlich geboten und werden, aus diakonischer Sicht, im Auftrag des Evangeliums verwaltet. Gerade diese Fragestellung scheint der eigentliche Grund für die Ökonomisierungsdebatte zu sein (Traugott Jähnichen). Heinrich Bedford-Strohm zeigt die Bedeutung der Diakonie im Hinblick auf eine »öffentliche Theologie«. Die Kirche steht im Dienst Jesu Christi, indem sie die Option für die Armen praktisch verwirklicht. Dass genau von daher dem wirtschaftlichen Denken eine dienende Funktion zukommt, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Franz Segbers stellt fest, dass die Diakonie sich nicht nur vom Wettbewerb her definieren darf, sondern auch von den politischen Rahmenbedingungen her, auf die sie Einfluss nehmen muss. Der alte Begriff der Dienstgemeinschaft ist neu zu füllen. Uwe Becker macht in seinem Artikel deutlich, dass indirekt auch immer die ökonomischen Rahmenbedingungen eine Rolle spielen, wenn es um konkrete Schicksale geht. Dass die »Professionalisierung sozialer Dienstleistungen« nicht durch »Kostensenkung durch Rationalisierung« verwässert werden darf, zeigen Eva Senghass-Knobloch und Christel Kumbruck. Gerhard Wegner weist in diesem Zusammenhang auf die Ressource des »Glaubens« hin, indem er im Hinblick auf die ambulante Versorgung der Ortsgemeinden und ihre ehrenamtlichen Mitarbeiter ins Spiel bringt.

---

## Von der »Barmherzigkeit« zum »Sozial-Markt«

Zur Ökonomisierung der sozialdiakonischen Dienste

Hrsg. v. Heinrich Bedford-Strohm u.a.  
(Jahrbuch Sozialer Protestantismus Bd. 2)  
Gütersloher Verlagshaus 2008  
(ISBN 978-3-579-08051-2), 29,95 €

Was mit Ökonomisierung gemeint sein könnte, zeigt exemplarisch ein Zitat: »Der Gesundheits- und Pflegebereich folgt ... zunehmend den Gesetzen von Markt und Wettbewerb, ... Ökonomisierung und staatliche Kontrolle lassen wenig Raum für die Entwicklung eigenständiger Profile« (Cornelia Coenen-Marx).

Die meisten Autoren dieses Bandes, die den Begriff der Ökonomisierung verwenden, legen wenig Wert darauf zu überprüfen, ob die wissenschaftliche Ökonomie nicht auch

Ein Bereich, der schon weitgehend von der Argumentation der Sozialökonomie bestimmt ist, ist der Behindertenbereich. Hier ist von »Case-Management« und von »Kontraktmanagement« die Rede (Johannes Eurich). Interessant ist, dass der Begriff Ökonomisierung nicht ausschließlich negativ gebraucht wird. Es ist klar, dass der »Sozial-Markt« im Zusammenhang der Gesamtwirtschaft eine Art Gegenmarkt darstellt, der sich an Menschen ausrichtet, die üblicherweise »zu den Verlierern der Marktgesellschaft gehören«. Der widersprüchliche Umgang mit dem Phänomen der Ökonomie wird im Dokumentationssteil des Buches erneut deutlich. Damit sei nichts gegen die Qualität des Buches gesagt sein, da es sich ja um eine Diskussionsplattform handelt. Der konzeptionelle Einfluss des »sozialen Protestantismus« auf die Entstehung des Systems der sozialen Marktwirtschaft wird zwar konstatiert, aber nicht klar entwickelt. Offenbar stimmt es, was Peer Steinbrück in einem nicht ganz glücklichen Bild beschreibt, dass dieses »Kind« viele »Eltern« hat.

Der Beitrag einer Arbeitsgruppe über die Rolle der Gewerkschaften zeigt, dass die Rolle der Gewerkschaften im Niedriglohnbereich nicht mehr so gut verankert ist, wie bei herkömmlichen Belegschaften (Zwei-Klassen-System in der Arbeitnehmerschaft?). Hinzu kommt die Tatsache, dass die geforderte Mitbestimmung, durch die Arbeitnehmervertreter an Entscheidungen des gesamten Unternehmens teilhaben, durch die Globalisierung ausgehebelt wird.

Zwei kurze Berichte und Rezensionen runden das Buch ab. Interessant ist, dass das Thema »Diakonie« als das Hauptgebiet der innerkirchlichen Betriebswirtschaft in den Blick kommt. Zugleich dokumentiert die Unterschiedlichkeit der Beiträge in Schwerpunktsetzung und Betonung des Ökonomischen, dass der soziale Protestantismus sich mit der Ökonomie schwer tut. Doch die Diskussion der Wirtschaftsethik lohnt gerade dann, wenn sie aus der Sicht des sozialen evangelischen Anspruchs betrachtet wird. Man wird jetzt schon gespannt auf das nächste Jahrbuch warten. Nur ist zu hoffen, dass der schillernde Begriff »Ökonomisierung« bald ausstirbt.

► *Christoph Fleischer*

---